

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 6

Artikel: Februar
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-454266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürcher Theater - Krach

O limmatlich Athen, wie tief bist du gesunken,
Seit dein Theaterrat hat abgewunken
Und sich verniehem liess: „Non possumus!
Mit unserm Schauspiel sei's für einmal Schluss.
Längst unser Museenheim tut defizitieren,
Wir fürchten uns vor kommenden Gewittern!“

's ist auch ein Standpunkt, aber ziemlich schäbig.
Man weiss es, die Athener sind recht bhäbig,
Wenn's um die Kunst geht, das Theater gar,
Das in Helvetien nie recht heimisch war.
Man gibt's zu lieben vor und lässt es fahren,
Wein's an den Beutel geht, den wunderbaren.

Zwar fürstlich thronen die Verwaltungsräte
In ihren Logen; wenn's nur nützen täte!
In ihrem Busen wird's nicht kalt, noch heiss;
Nun gaben gar die Herr'n den „Pfauen“ preis,
Den ihr Direktor mühsam grossgezogen.
Sie lieben halt die Oper mehr — die Ehogen!

Bei Opern braucht man nicht sich anzustrengen.
's ist einem wohl bei schlummersüssen Klängen,
Aus würdevollem Schlaf fährt man empor,
Wenn Beifalldonnerwetter braust ans Ohr.
Shakespeare und Goethe, Schiller, ach, wie fade!
Die finden heut' nur vor dem Plebs noch Gnade.

Doch keine findet, was ihr angerichtet,
Indem ihr Zürichs guten Ruf vernichtet.
Denn, heisst ein altes Wort, 's hat jede Stadt
Den Musentempel, den verdient sie hat.
Der Zürichs war Symbol: dekorativ
Von aussen — drinnen ging's oft schief!

Ist Zürich denn so arm? Man könnt' es meinen.
Mitunter ist's bequem, recht arm zu scheinen,
Wenn auch im Tresor dick das Gerstlein stand,
Das abgewendet hätte Zürichs Schand.
Heut' darf sich rühmen, hinter Bern zu stehn,
Was stolz genannt sich einst „Limmat-Athen“!

Samurhahi

Februar

Kommt es wie im letzten Jahr,
dann ist dieser Februar
mindestens um vier, fünf Wochen
aus dem Ei zu früh gekrochen.

Und es scheint, der Irrtum ist,
kräht der Gockel auf dem Mist,
damit richtig eingetroffen,
oder, kräht er nicht, zu hoffen.

O, wie wirft man dann der märz-
lichen Sonne sich ans Herz!
In den wärmeren Keulern
fängt es an schon zu pouffieren.

Schau — die Staren sind schon da!
Horch — mit Kling Klang Gloria
rauscht es in den weichen Lüften.
Alles wagt sich in den Häften.

Wäre nicht die Politik —
würde ich mit einem Blick
zum Kalender, der mißglückt ist,
sagen: Schön ist, was verrückt ist! Sips

Das Mittel

Frankreich präpariert eine neue Note an Deutsch-
land, in der gegen das weitere Sinken der deut-
schen Valuta, das mit ein Grund an Deutschlands
Zahlungsunfähigkeit ist, Stellung genommen wird.
Die Wiedergutmachungskommission verbietet ganz
energisch eine nochmalige Baissa und droht mit
Zwangsmassregeln. Vermutlich werden einige der
abgelieferten Seppeline dem Reich zur Verfügung
gestellt, um den Geldwert endlich zum Steigen
zu bringen.

Denis

Unedelmetall

Der bösen Tungen Lügenfeligkeit
Gleicht — Knallsilber.
Die schlangenklugeste Verschwolegenheit
Ist oft nur — Truggold... ki

Eidgen. Schützenfest in Aarau 1924

Brack und Schibli,
Bircher, Schokke —
Was gibt das für ein Gehockel
Hasler, Heintiger und Keller
Hocken auch vor ihrem Teller.
Werder, Wylder, Zimmerlin
Sind im Comité auch drin.
So wird 's Best dem Kübilland
Einst gereichen nicht zur Schand.
Es verbürgen uns die Namen,
Daß da Leut' zusammenkamen,
Die das Best ganz runderbar
Sertig bringen in — drei Jahr'.
Wenn bis dahin — Heil und Sieg! —
Ausbricht nicht ein neuer Krieg
(Und der Werder*) nicht so nervös
Wie der Werder**), sonst wär's bösl e

*) in Aarau. **) in Zürich.

Zum Schiffbruch

der Schweizerischen See-Transport Union

Der Hirtenknab' wollt' segeln gehn
Und tät das Segeln nicht verstehen. —
Der Spaß, es muß sich lohnen,
Geht um sechzig Millionen!
Für Schifflein und für Speisen
Ist all' dies Geld gewesen. —
Der Bund, man kann auch sagen:
„Das Volk“, muß daran tragen. —
Die Hälfte darf erfüllen
Der Handel: Wider Willen!
Gar schwer fällt's manchem Portmonay.
Es lacht allein Herr Bidondez!
Als richtig wieder sich erweist
Das: „Schuster, bleib' bei deinem Leis!“.
O, Schweizer, bleib' auf fester Erden,
Sonst wirft du selbst gemolken werden.

Offener Brief

des Karo Hundziker an die Herren Kantonsräte



Meine Herren! So-
viel ich mit meiner
Hundenase heraus-
schnuppern konnte, sind
Sie mit Ihrer Finanz-
politik auf den Hund
gekommen. Na ja,
so was kommt von so-
was, wie mein Herr
zu sagen pflegt, wenn
ihm das Fell abge-
stoßen wird. Im Le-
ben geht es halt genau

so wie beim Hintz: den Lebten beißen die
Hundel! Bei Ihnen ist es auch Matthäus am
Lehten. Deswegen haben Sie eine neue Hund-
steuer ausgeknobelt, wodurch natürlich manchem
von uns armen Karos die Hundstage gezählt
sind, weil das Leben ohnehin schon hundemäßig
teuer ist. Aber, meine Herren, Sie können nicht
ungebissen dem Hund auf den Schwanz
treten! Das wissen Sie und verlangen daher
von jedem Hundehalter einen „Ausweis dar-
über, daß er bei einer staatlich anerkannten Ver-
sicherungsanstalt eine Haftpflicht für 28.000 Franken
abgeschlossen hat.“ Unerhört! Meinen Sie viel-
leicht, wir seien blutgierige Hundebolscheviki?
Wenn uns so ein Hundsfott den Schuh ins
Süßli gibt, dann soll uns wohl die Melodie ein-
fallen: „Ich hätt' geküßt, die Spur von deinem
Triit! Oho! So händ mer denn doch net g'weitt!
Oder meinen Sie, wir hätten keine Hundeseele,
die sich krümmt, wie der Wurm, wenn man ihn
tritt?! Natürlich, wir sind ja nur das unver-
nünftige Hundevieh, unter dem Hundestern
geboren und Sie von der Steuerverwaltung, Sie
sind die Herren der Schöpfung! Unser einstim-
miges Hundegeheul wird Ihnen in den Ohren
gellen! Möge ein Hundewetter sich über Sie
entladen! Mit geknurrtem Achtungsvoll

Karo Hundziker.

Denis

Nervus rerum

Ich horche ins Welttheater,
in alle Kullissen hinein,
und höre den Chor und die Spieler
nur immer das eine Wort schrei'n.

Aus allen Konferenzen
gellt es schneidend heraus,
und denen, die ausgeplündert,
bricht es fordernd ins Haus.

Millionen haben geblutet —
nun wissen wir endlich, wofür!
Geh' hin nach Paris, nach Brüssel,
mein Kind, dort sagt man es dir.

Millionen rufen verzweifelt
nach einem Gott und Hort.
Doch gibt es nur einen Götzen,
daneben kein anderes Wort.

Sie doktern mit glorigen Sängern
herum an der sterbenden Welt
und wissen als Allheilmittel
das eine Wort nur: Geld!!

Abraham a Santa Clara

Sein Amt

„Den Kislinck sehe ich den ganzen
Tag mit den Händen in den Hosentaschen
herumlaufen. Hat der denn gar keine
Beschäftigung?“

„Doch! Er ist Mitglied der Kom-
mission zur Bekämpfung der Ar-
beitslosigkeit!“ Jgl

Splitter

Wer diskret ist, diskreditiert sich selten. e

Der Söhn

Er geht durchs Land mit Sturmgebraus,
er singt ein garstig Lied,
das höhrend, wie die wilde Jagd,
über Wald und Heide zieht.

Ein schwüler Odem, fremder Rauch,
zerfrißt den Birnenschnee
der Helmatberge, Staub und Rauch
er wirbelt in die reine Höh'.

Es tobt der Söhn — nun gebet Licht,
macht all' die Fenster zu,
verwahrt das Feuer und das Licht,
vergeßt den Schlaf, die Ruh'.

Durch ganz Europa geht der Sturm,
ein wilder, fremder Söhn,
man hört sein heulend Hohngeklach
durch alle Gassen gehn.

Schon da und dort klirrt's durch die Nacht,
bewacht das Schweizerhaus,
als festen Hort, als Zufluchtsort
in diesem Sturmgebraus! Reontin